Redaktion, Administration und Expedition: Pořič 7.
Telephon 4765.
Postsparkassakonto 90.129
Anonyme Einsendungen werden nicht berücksichtigt.
Manuskripte werden nicht zurückgegeben.
Unversiegelte Zeitungs-Reklamationen sind portofrei.

Selbstwehr

Unabhängige jüdische Wochenschrift.

Erscheint jeden Freitag
Abonnement mit Zustellung ins Haus oder Postzusendung: Ganzjährig K 8·— Für Deutschland Mk. 8·— Für das übrige Ausland 12 Frcs oder 12 sh. Einzelne Nummer 16 h
Insertionspreis: für die sechsmal gespaltene Petitzeile 20 h. Kleiner Anzeiger 16 h
Inserate können direkt oder in den Annoncen-Bureaux aller Länder aufgegeben werden.

Nr. 33. | Prag, den 19. August 1910. | IV. Jahrgang.

Zum 80. Geburtstage unseres Kaisers.

Ein seltenes Jubelfest feierten am 18. August Oesterreichs Völker. An diesem Tage vollendete Kaiser Franz Josef I. sein 80. Lebensjahr. Von dieser Lebensdauer sind 62 Jahre erfüllt von rastloser und aufopfernder Sorgfalt und Mühe um das weite Reich. Seit Habsburgs glorreiches Geschlecht über Oesterreichs Länder gebietet, war es noch keinem Herrscher gegönnt, ein so hohes Alter zu erreichen, durch eine so lange Zeit die Zügel der Regierung zu führen.

Wenn wir nach den sechs Jahrzehnten die Menge der geleisteten Arbeit überblicken, wenn wir den Riesenbau, den er mit Meisterhand aufgeführt, bewundern, den Aufschwung betrachten, den Oesterreich auf allen Gebieten, auf denen der menschliche Geist sich betätigt, genommen, so müssen wir zugestehen, daß eine besondere Gnade des Himmels über dem Schicksale unseres geliebten Monarchen waltet.



Mit Besonnenheit und Reife hat der achtzehnjährige Jüngling in den ersten Jahren seiner Regierung das aufgewühlte Reich zur Ruhe gebracht. Als äußere Feinde an dem Bestande der Monarchie rütteln wollten, zog er im Vertrauen auf Gott und auf die Treue seiner Völker bauend aus, um das Reich zu schützen. Mit Sieg gekrönt, kehrte er vom Schlachtfelde heim und sicherte seinen Ländern die Segnungen des Friedens für die weite Zukunft. Er traf auch jene Maßnahmen und Gesetze, die Oesterreich von Grund aus umgestaltet haben, die ihm die Bahn einer gedeihlichen Fortentwicklung ebneten, im Innern es festigten, seinen Völkern Wohlstand und die hohen Güter der Kultur brachten, der Monarchie nach außen zu Macht und Ansehen verhalfen. Die Gnade des Himmels ließ ihn die harten Schläge und die schweren Prüfungen, unter denen ein jeder andere Mensch zusammengebrochen wäre, mannhaft überstehen, so daß er heute an der Schwelle des patriarchalischen Alters, in ungetrübter Frische und Gesundheit dasteht, einer Eiche gleich, unbeugsam und wetterfest. Eine gütige Vorsehung hat es ihm zu sehen vergönnt, wie die Frucht seines Lebens gereift, wie die Arbeit seiner Hände gedieh, wie der Same, den er ausgestreut, in Halme schoß und reiche Ernte bringt.

Von allen Völkern Oesterreichs haben wir Juden am meisten Ursache, Gott zu danken, daß er unserem Kaiser eine so lange Regierungsdauer beschieden. Er hat für uns die Gleichberechtigung mit den anderen Staatsbürgern ausgesprochen. Seine schützende Hand wahrt unsere Rechte, sicher fühlen wir uns unter seiner gerechten Regierung. Wieviel Beweise hat er gegeben, daß dem Throne kein Unterschied der Konfession und Nation gilt. Er hat auch seiner Anerkennung über die patriotische Gesinnung und Loyalität der Juden öffentlich Ausdruck verliehen.

In die Festesfreude, die an diesem Jubeltage die Völker Oesterreichs erfüllt, stimmen auch wir ein. Aus unseren Herzen dringt die Bitte empor, der Himmel gewähre unserem gütigen Monarchen noch eine lange Reihe glücklicher Jahre, Gottes reichster Segen möge auf sein geweihtes Haupt herabfließen.

Die wahrhaft gütige Gesinnung, die den edlen Monarchen erfüllt, zeigt sich auch in dem Wunsche, den Jubeltag nicht durch rauschende Feste und kostspielige Veranstaltungen zu feiern. Werke der Wohltätigkeit und der Menschenliebe sollen das Angedenken an diesen Tag aufrecht erhalten. Wie an den früheren Jubeltagen, werden auch am 80. Geburtstage zahlreiche Institutionen entstehen, die den Namen des edlen Herrschers tragen, die bestimmt sind,

Feuilleton.

Simon Frug.

Zu seinem 25. Schriftstellerjubiläum.

Von S. Meisels.*)

Wenn wir zwei Jahrzehnte in die jargonische Literatur zurückblicken, so finden wir Simon Frug in edler Begeisterung auf den alten Zionsharfen neue Lieder anstimmen. Frugs Poesie mit ihrer vorwiegend nationalen Tendenz, mit ihrer Verherrlichung der jüdischen Ahnherren und jüdischen Helden. mit ihrer lohenden Begeisterung für das antike Judentum, sein Schrifttum, seine heiligen Bücher — erinnert in gewisser Hinsicht an die Bardenlieder der deutschen Literatur am Ausgange des achtzehnten Jahrhunderts. Diese Aehnlichkeit besteht nur, soweit die Ahnenverherrlichung und Heldenver-Betracht kommt. Sonst ist zwischen den deut-ehrung, die sich in Frugs Liedern ausspricht, in schen Barden und dem jungjüdischen Lyriker ein himmelweiter Unterschied. Frug ist vor allem modern; er singt keine dithyrambischen Oden in schwülstigem Choralstil. Dem tausendjährigen Judenschmerz hat Frug seine Leier geweiht. Der Dichter lebt in Rußland, in dem Lande, wo dieser Schmerz nicht erst geweckt zu werden braucht, da man ihn nicht zur Ruhe kommen läßt . . .

Frug spielt also die alte Leier, aber er bringt ganz neue Töne hervor. Er hat der jüdisch-deutschen Poesie eine erhöhte Mannigfaltigkeit verliehen. Die Hauptmerkmale der Frugschen Dichtungsart sind: tiefe Gedanken, verbunden mit einer fast naiven Einfachheit in Form und Stil. Selbst da, wo der Dichter, von seinen quellenden Gefühlen und Empfindungen voll, ins Mystische hinübergreift, lugt der Gedanke hinter dem mystisch-symbolischen Schleier klar und deutlich hervor. Der Schwerpunkt Frugs liegt in seiner Sprache. Dem polnischen Schriftsteller Kraszewski wird nachgerühmt, er habe die polnischen Schriftsteller schreiben gelehrt: auch von Frug kann man sagen, er habe die Jargondichter schreiben gelehrt. Er war der erste, der auf die Flexibilität und Modulationsfähigkeit der jüdisch-deutschen Sprache hingewiesen hat; er zeigte uns, daß im Jargon der Sprachschönheiten und Stilfeinheiten mehr sind, als sich mancher Jargonverächter träumen läßt.

Der russische Dichter Frug steht über Frug dem Jargonlyriker. Vielleicht liegt der Grund darin, weil er als russischer Dichter Epigone ist. Auch das hervorragende poetische Talent braucht seine Vorbilder, denen es nacheifern kann. In der russischen Literatur konnte Frugs poetische Begabung an bedeutenden Meistern sich bilden. Ich nenne nur Puschkin. Dagegen in der jüdisch-deutschen Literatur waren seine Vorgänger Versmacher, die zwar manches Gedicht schrieben, das in seiner Tendenz annehmbar und einer gewissen Zeitströmung auch entsprechend war, die jedoch kein einziges Werk schufen, das irgendwie vom künstlerischen Standpunkt aus Anspruch auf Mustergültigkeit erheben könnte. Trotz alledem hat sich Frug von den jüdischen Volksdichtern nicht gänzlich emanzipiert. Er hat viele ihrer Gedanken übernommen, freilich nicht, ohne sie zu modernisieren, zu vertiefen. Die Kunstform für das Jargongedicht ist Frugs Schöpfung. Vor ihm konnte man von einer Kunstform des Jargonliedes nicht gut reden. Frug war somit der erste, der als vollwertiger Dichter in der jüdisch-deutschen Literatur auftrat. Er war der Zeit nach der erste und ist dem Werte nach bis heute der erste, nämlich der bedeutendste. Alle seine Nachfolger sind eine hübsche Strecke hinter ihm zurückgeblieben; selbst der gefeierte Morris Rosenfeld hat ihn nur annähernd erreicht. Rosenfeld besitzt vielleicht mehr Sprachgewalt, mehr Temperament; Frug dagegen verfügt über jene Ruhe und Gelassenheit, die zum Wesen des Künstlers notwendig gehören. Rosenfeld ist eine impulsive Natur, alles drängt bei ihm nach außen, an die Oberfläche; er sagt nicht viel, aber laut, mit kraftvoller Stimme. Frug ist intensiv: alles ist bei ihm innerlicher, tiefer, die Tränen schwimmen nur so in seinen Augen, aber sie rinnen nicht seine Wangen hinunter, seine Seufzer klingen gedämpft und immer gedämpfter, je beklommener seine Brust ist. Rosenfeld erscheint uns immer in ein und demselben Gewande: der Jude als Proletarier; Frug zeigt uns den Juden in seiner proteusartigen Vielge-

*) Aus dem „Israelitischen Familienblatte".

Leid und Not aus der Welt zu bannen, die segensreich wirken werden noch in ferner Zukunft.

So verschieden auch Oesterreichs Völker in Sprache und Sitte sind, am 18. August einten sich alle in den Ruf:

Gott segne und erhalte unseren allergnädigsten Kaiser Franz Josef I.

Ueber das Selbstbewußtsein.

Von **F. Cohn.**

Es liegt mir durchaus fern, die Menschen in Klassen sondern zu wollen. Glücklicherweise gibt es keine haarscharfe Grenze darin. Talent, Wissen und Können, neben oftmals starkem Einschlag von Unverfrorenheit, heften den Erfolg an die Fersen einzelner. Der Erfolg ist meist von Standesbewußtsein begleitet — so paradox es klingen mag. Man fühlt seinen Wert und ist — first class

So sehr ein Uebermaß von Standesbewußtsein dem Betreffenden eine oft unausstehliche Note verleiht — so ist ein völliger Mangel daran ebenso unerfreulich wie beklagenswert.

Gerade bei Bekennern der jüdischen Religion fällt sowohl der Mangel als das Uebermaß an Standesbewußtsein ins Auge.

Einerseits das Prunken mit erworbenen Gütern, Titeln, Bekanntschaften, anderseits ein Sichducken, eine Demut das Bestreben, nur ja nicht als Jude erkannt zu werden

Von den Eltern überträgt sich diese Art, seine Religion als etwas Ueberlästiges zu empfinden, auch auf die Kinder.

Unsere Jugend hat in der Schule keinen ganz leichten Stand. Sie wird von den Mitschülern gehänselt, über die Achsel angesehen oder beneidet wegen glänzender äußerer Umstände. Mißachtet ob ihrer Zugehörigkeit zur semitischen Rasse.

Unsere Kinder besitzen kein Rüstzeug, um Angriffe auf ihre Religion zurückweisen zu können. Sie haben oft nicht einmal minimale Kenntnisse der Grundzüge der Geschichte und des traditionellen Erbteiles unserer Religion. Sie wissen lediglich, daß ihre Eltern sich bemühen, nach außen möglichst wenig die Zugehörigkeit zum Judentum sichtbar werden zu lassen.

Unter diesen Umständen spielt das jüdische Kind eine klägliche Rolle unter seinen Mitschülern.

Unsere Jugend besitzt kein Atom von Standesbewußtsein, aus dem ganz einfachen Grunde, weil ihr keines anerzogen worden.

Betrachten wir ein wenig den Werdegang des jüdischen Kindes. Nachdem es geboren, wird ihm oft aus Pietät gegen nahe liebe Angehörige ein alttestamentarischer Name beigelegt. Dann geht der Vater aufs Standesamt und gibt nicht diesen, sondern einen anderen Namen auf, der gang und gäbe ist. — Erst bei der Konfirmation oder Bar Mizwa hört der jüdische Knabe seinen jüdischen Namen!

In der Schule litt er oft unter seinem jüdisch klingenden Familiennamen — nun hat er gar noch einen solchen Vornamen!

Zum Glück braucht er ihn nicht aus der Versenkung hervorzuholen — er bleibt verborgen.

Sobald der Knabe, das Mädchen heranwachsen, macht sich die Eigenschaft, als Jude geboren zu sein, in anderer Weise fühlbar. Auf der Universität ist der Studiosus von den meisten Couleurverbindungen ausgeschlossen. Als angehender Philologe winkt ihm keine staatliche Anstellung — die Beamtenkarriere ist ihm verschlossen.

Die Militärjahre sind dem jungen Manne eine Quelle oft unerträglicher Demütigungen und Zurücksetzungen, ich verweise auf den vor kurzer Zeit stattgefundenen Selbstmord eines Einjährigen infolge fortgesetzter Quälereien seines Hauptmannes.

Da gibt's für viele nur ein Mittel: Flucht. Uebertritt in eine andere Religion, um die Berechtigung zu erlangen, als vollgültiger Mensch und Staatsbürger leben zu können.

Den Mädchen geht's nicht viel besser.

Wenn das junge Mädchen die Laufbahn als Lehrerin einschlägt, ist die Hoffnung auf eine Anstellung als Lehrerin in einer städtischen oder staatlichen Schule meist eine — Illusion. Also Privatstunden oder Erzieherin, beides schwer zu haben als Jüdin. Ein Hungerdasein ist das Endziel. Als kaufmännisch Angestellte sind die Stellen, in welchen Jüdinnen placiert werden, in der Minderzahl; von Beobachtung irgend einer Religionsvorschrift kann keine Rede sein. Auch sie empfindet ihre Religion als unnützen Ballast.

Wenn nun beim Lesen der massenhaften Uebertritte ein höchst beschämendes Gefühl uns überkommt, dann ist nicht unsere Jugend an diesem Indifferentismus gegen die angestammte Religion schuld, sondern die Eltern sind es.

Wenn hingegen unsere Kinder ihre alttestamentarischen Namen stolz tragen würden, wie es die Kinder der Engländer, Amerikaner, Schweden und anderer Nationen auch tun, wenn sie gewöhnt wären, die jüdische Geschichte ebenso genau zu studieren, wie die griechische oder römische, dann würden sie stolz sein auf ihre Abstammung. Stolz auf den Heroismus des an Zahl so kleinen Volkes, das in seinem alten Testament dem Christentum und Mohammedanismus die Richtung gegeben.

Das Interesse des Kindes muß in seiner frühesten Jugend für die Leuchten in Wissenschaft, Kunst und auf anderen Gebieten, wo Bekenner des Judentums sich hervorgetan, entfacht werden.

Aus der Vergangenheit lernen wir die Gegenwart kennen. Also vor allen Dingen ein ergiebiger jüdischer Geschichtsunterricht tut dem jüdischen Kinde not.

All dieses, im Verein mit der vollen Kenntnis des tiefen ethischen Wertes des jüdischen Religionsgesetzes, wäre allein imstande, unsere Jugend zu begeisterten Bekennern des Judentums zu erziehen und dem Abfall von unserer Religion einen Hemmschuh anzulegen.

Die Einrichtung von Vorträgen und die damit verbundene Diskussion, ausschließlich für junge Männer und junge Mädchen, wäre ein weiterer Schritt, auf die jüngere Generation erzieherisch zu wirken.

Dr. Nordau über die Erziehungsfrage im Zionismus.

Der Mangel eines bestimmten Erziehungs- und Schulprogrammes im Zionismus machte sich jederzeit fühlbar. Wir sind uns bis jetzt nicht darüber klar geworden, welchen Weg wir unsere Jugend, der die Realisierung unseres Ideals zufallen wird, führen sollen. Das Problem, das sich hiebei ergibt, die Erziehung und Vorbereitung im Golus für das Leben in Palästina, ferner die harmonische Zusammenführung altjüdischer Ueberlieferungen und Gebräuche mit den Errungenschaften der neuen Zeit ist zwar schon in unseren Zeitschriften behandelt worden, doch fehlt es an einer klaren und bestimmten Fassung der Normen auf diesem Gebiete. Deshalb ist der nachstehende Brief, den Dr. Nordau aus Karlsbad an Herrn Jakob Landau in Baden auf eine Anfrage richtet, zu begrüßen. Er gibt in kurzem die Richtung an, in der sich der Bildungsgang unserer Jugend bewegen soll. Wir lassen beide Schreiben, die uns von Herrn J. Landau in liebenswürdiger Weise zur Verfügung gestellt wurden, folgen.

Sehr geehrter Herr! Unser vielgeliebter Führer!

Nur die Liebenswürdigkeit, mit der Sie mich am Hamburger Kongreß zu sprechen beliebten, gibt mir den Mut, Ihre kostbare Zeit wieder in Anspruch zu nehmen und mir Ihren Rat zu erbitten.

Es handelt sich um eine in der zionistischen Jugend allgemein bestehende Unsicherheit, welche Richtung sie ihrem Bildungsgang zu geben hat. Dem Gefühle, der Gesinnung nach hat sie den lebhaften Drang, das sie durchdringende nationale Empfinden zur Grundlage ihrer Bildung und ihres Wissens zu machen. Natürlich verhindert das anders geartete Milieu, die entgegengesetzte Schulbildung ein Sichversenken in die Kultur- und Literaturschätze des Judentums in jenem Maße der Vollständigkeit, das allein ihrem Bedürfnisse genügen würde. Das Ergebnis war daher:

Eine Halbheit, eine potenzierte Heinische Zerrissenheit, ein Zwittergebilde von sagen wir europäischen Kenntnissen und unfertigem jüdischen Wissen. Ist der Fortbestand eines solchen Zustandes wünschenswert? Nur Sie allein, unser vielgeliebter Führer, der Sie wie kein zweiter europäisches Wissen in sich aufgenommen und mit jüdischem Wissen, mit jüdischem Gefühle gepaart haben, können ein unzweifelbares Urteil von maßgebender Bedeutung fällen. Sollen wir, denen die Berufstätigkeit es nicht gestatten wird, ihr ganzes Leben der Befriedigung ihres Erkenntnisdranges zu weihen, sollen wir den beschrittenen Weg weiter verfolgen oder haben wir Westler zur Genüge unsere Pflicht getan, wenn wir nur materielle und durch unablässige Agitation Zeitopfer der zionistischen Bewegung bringen? Oder sollen wir mit Rücksicht auf die Tatsache, daß durch einen Grundstock aufopferungswilliger und intellektueller Kräfte eine

staltigkeit. Deshalb ist auch Frug spezifischer jüdisch als Rosenfeld, dessen Arbeiterlieder — — die meisten seiner Lieder sind's ja — das jüdische Kolorit ganz gut entbehren können und zum Teil auch entbehren.

Die Muse Simon Frugs hat ein spezifisch jüdisches Aussehen. Der Dichter selbst nennt sie die „jüdische Jargonmuse". In der als Gedicht in Prosa abgefaßten Einleitung zu den in zwei Bänden vorliegenden gesammelten poetischen Werken Frugs schildert der Dichter seine Sehnsucht nach der Muse, nach „jener ewig jungen und ewig schönen Muse mit den langen braunen Locken, mit den blühenden, rosafarbenen Wangen, mit den frischen roten Lippen, die die Engel küssen, jener göttlich schönen Prinzessin mit der siebensaitigen Leier in der einen Hand und mit dem Lorbeerkränzchen in der andern". Das ist die Muse, die der Dichter herbeiruft. Statt ihrer erscheint ein Weib mit bleichem Antlitz, mit kranken, rotgeweinten Augen, die trübe Wolken umschatten; sie ist in düstere Trauerkleider gehüllt und spricht in abgerissenen elegischen Tönen, die bald weich und rührend klingen wie das Kinnothsagen am neunten Ab, bald volltönend und erschütternd wie die Stimme des Schofars am Neujahrstage. Das ist die jüdische Muse...

*

Die Jubiläumsfeier des Dichters Frug.

Die geplante Jubiläumsfeier des jüdischen Volksdichters Sch. Frug mußte aufgegeben werden, da sie nicht die Zustimmung des Dichters fand. In einem Schreiben an „Odeßky Nowosti" erklärt er, daß angesichts der vielen Judenausweisungen, die jetzt aufeinanderfolgen, es ihm sehr schwer falle, sein schriftstellerisches Jubiläum in diesen Tagen feierlich zu begehen.

Eine Tischah-beab-Reminiszenz.

Unglückverheißende Wolken hingen am 9. Ab des Jahres 1794 über der alten Krönungsstadt und frommen Gemeinde Preßburg. Sollten doch stündlich die mit Recht gefürchteten Feinde, die Franzosen, einrücken! Alles flüchtete, Hab und Gut zurücklassend; nur der greise, gottesfürchtige Rabbi Moses Sofer blieb fest und standhaft. Er blickte von seiner im zweiten Stockwerk gelegenen Wohnung, durch den von der Straße herauftönenden Lärm aufgeschreckt, in den Hofraum hinab; ein Ordonnanzoffizier in voller Rüstung stieg zu ihm empor und überreichte ein Schreiben des Oberkommandanten der linksseitigen Donauarmee, welches von Erzherzog Karl an den ehrwürdigen Rabbi Moses Sofer gerichtet war. In zitternder Hast überflog dieser die Zeilen, rief seinen Diener Aron Adler und beauftragte ihn, sofort den Vorsteher Rabbi Mendel Lewuw (Lemberger) zu holen. Der Inhalt des Schreibens lautete kurz, daß drei jüdische Soldaten am nächsten Tage kriegsrechtlich hingerichtet würden (dieselben hatten, um die Kinoth zu lesen, sich heimlich ans jenseitige Ufer segeln lassen und wurden der Spionage bezichtigt) und sich als letzten Trost erbaten, den weltberühmten Rabbiner Preßburgs zu sprechen. Rabbi Mendel Lewuw war gleich bereit, sein Leben zu wagen und auf Wunsch des Rabbi Sofer als Delegierter des Preßburger Rabbinats ins Hauptquartier zu reisen. Noch in derselben Nacht, bevor er Nahrung zu sich genommen, suchte er die Delinquenten auf, bei denen er auch drei Christen fand, die wegen schwerer Verbrechen zu Pulver und Blei verurteilt waren. Sofort erbat er sich eine Audienz beim Erzherzog Karl und sprach niederkniend folgende Bitte aus: „Kaiserliche Hoheit, Herr Oberkommandant! Morgen in den Frühstunden beginnt die entscheidende Schlacht. Sechs Menschen schmachten im Kerker, der letzten Stunde harrend. Ich bitte um Gnade für dieselben, und der Gott Israels, der nach Aussage unserer Weisen Maß gegen Maß vergilt, wird morgen den Sieg an Ihre Fahnen heften und Tausenden von Menschen das Leben erhalten." Der Kommandant staunte nicht wenig, daß der Jude Mendel Lewuw für sechs Menschen und nicht bloß für die drei Glaubensgenossen flehte. „Ihre Bitte sei Ihnen gewährt! Ich hätte sie Ihnen gewiß abgeschlagen, wenn Sie nur für Ihre Glaubensgenossen um Gnade gebeten haben würden." Am anderen Tage trug Erzherzog Karl bekanntlich einen glänzenden Sieg über Napoleon davon.

Kräftigung unserer Organisation und unserer Positionen in Palästina resultieren würde, sollen wir in Erwägung dieser Momente bestrebt sein, bei weitestgehender Vernachlässigung der für diesen besonderen Zweck unnützen europäischen Kenntnisse und bei möglichst vollkommener Aneignung der nötigen türkischen, hebräischen, arabischen Sprachkenntnisse das Land unserer Sehnsucht zu unserem Aufenthalts- und Existenzort zu machen? Spricht jedoch gegen solche Bestrebungen nicht der Umstand, daß Palästina noch keine Intelligenzberufe zu ernähren vermag? Oder darf das letzte Moment keine ausschlaggebende Bedeutung für sich beanspruchen und ist es unsere verdammte Pflicht und Schuldigkeit, als wagemütige Pioniere gleich den ersten Einwanderern auch in den ungünstigsten Verhältnissen in Palästina sich niederzulassen. Soll, kurz gesagt, Jerusalem oder Paris das Zentrum unseres Geisteslebens sein, soll Palästina oder Europa der Ort unserer Energieanstrengungen sein?

Wenn meine Ausführungen unpassend und vordringlich sind und nicht meine hohe Bewunderung für Sie, unseren vielgeliebten Führer, erkennen lassen, wenn mein Brief nicht meine große Verehrung für Ihre staatsmännische Einsicht spiegelt, den Zionismus in keine noch so praktische Seitengasse verlaufen zu lassen, dann bitte ich, dies meiner abgeschiedenen Lebensweise und der daraus folgenden Unkenntnis der konventionellen Höflichkeiten zugute zu halten, obzwar ich überzeugt bin, daß der Verfasser der „Konventionellen Lügen" ohnedies über allen Formelkram erhaben lächelt. Geben Sie mir und allen jenen, welche gleich mir zweifeln, Antwort und jene Zielbewußtheit, welche die unerläßlichste Voraussetzung jeglicher politischen Betätigung ist. Wenn eine Unsicherheit in solchen Lebensnotwendigkeiten einer Partei besteht, muß Verwirrung und Fahrigkeit als letztes Ergebnis sich einstellen.

Indem ich nochmals um eine gütige Antwort bitte und ich mich der Hoffnung hingebe, daß Sie mein Schreiben als das, was es ist, als den Ausdruck meiner tiefsten und wahrsten Gefühle betrachten werden, bin ich mit der Versicherung der ausgezeichnetsten Hochachtung Ihr ganz ergebenster

Jakob Landau m. p.

Herrn Jak. Landau, Baden, Flamminggasse 44.

Haus Kaiser von Oesterreich, Karlsbad, 7. August 1910.

Sehr geehrter Herr und lieber Gesinnungsgenosse! Ich bin mir meiner Verantwortlichkeit gegenüber ideal gerichteten, begeisterten Jünglingen, die meinen Worten Bedeutung beizumessen gewillt sind, zu tief bewußt, als daß ich es über mich gewinnen könnte, Ihre Fragen leichtblütig und obenhin zu beantworten. Ihr wertes Schreiben würde, um angemessen behandelt zu werden, als Erwiderung eine lange Abhandlung erfordern. Diese abzufassen habe ich hier und jetzt weder die Zeit, noch die nötige Sammlung und Ruhe. Alles, was ich augenblicklich tun kann, ist, einige kurze Andeutungen zu machen, in denen Sie unter Entschuldigung ihrer dogmatischen Form den Niederschlag langen, oft schmerzlichen Nachdenkens über den von Ihnen angeregten Gegenstand sehen wollen.

Es wäre falsch und verhängnisvoll, jüdische und europäische Kultur als Gegensatz zu konstruieren und zu empfinden. Dieser Gegensatz besteht nicht.

Es gibt keine jüdische und keine europäische, es gibt nur eine menschliche Kultur, unter der ich die Gesamtheit der bis heute erworbenen sicheren Kenntnisse von den Wirklichkeiten der Welt, zu der auch die Menschen und ihre Gesellschaften gehören und deren Anwendungen auf die Lebensführung der Gesamtheiten und der einzelnen verstehe.

Das Judentum erwartet und fordert, daß seine intellektuelle Jugend sich diese Kultur möglichst gründlich aneignet. Strebende und begabte junge Juden sollen sich zu durch und durch gebildeten, in ihrem Fache tüchtigen Menschen ausbilden, so daß sie den Vergleich mit keiner anderen Jugend zu scheuen haben, ohne sich zu fragen, ob sie ihre Wissenschaft oder Kunst hier oder dort auszuüben berufen sein werden. Die Mathematik, die Physik, die Chemie, die Logik, die Geschichte sogar, sind keine anderen für den Wiener oder den Palästinenser. Daneben soll der junge Jude allerdings hebräisch in Wort und Schrift beherrschen lernen und eine solide Kenntnis seines Volkes in Vergangenheit und Gegenwart erlangen. Das genügt im Alter des Werdens. Dem Alter der Reife bleibt die Ausbildung in Sonderfächern vorbehalten, wie es die Kenntnis des Türkischen und Arabischen wäre.

Die Frage, ob die Jugend sich für die Auswanderung vorbereiten soll, ist eine hochernste. Sie ist nicht allgemein, nur individuell und konkret zu beantworten. Für Intellektuelle, für Angehörige der freien Berufe ist zurzeit noch kein Bedarf und also auch kein Boden in Palästina. Dort gehören heute Bauern, Industriearbeiter und Kapitalisten hin. Dort muß zunächst eine materielle Kultur aufgebaut, ein reges Wirtschaftsleben geschaffen werden. Sind diese vorhanden, dann wird auch Nachfrage nach Geistesarbeitern entstehen und es wird die edle Aufgabe der jüdischen Jugend Europas sein, dieser Nachfrage zu entsprechen. An tatsächliche Auswanderung denke heute nur, wer entweder begeistert genug ist, um dem zionistischen Ideal mit Aufopferung jedes anderen Ehrgeizes körperlich zu dienen wie Jakob für Rachel, das heißt als Arbeiter hinter dem Pfluge und im Viehstalle, oder wer die Mittel besitzt, um mit Aussicht auf Erfolg einen selbständigen Betrieb landwirtschaftlicher oder gewerblicher Art in Palästina zu begründen. Die anderen müssen damit rechnen, daß sie bestimmt sind, ihren Lebensweg in ihren Geburtsländern zu machen. Aber sie brauchen darum nicht schlechtere Zionisten zu sein als die Auswandernden. Bedingung der Entstehung und gesunden Entwicklung eines neujüdischen Volkstums im Lande der Väter ist das Vorhandensein eines stark organisierten, gesinnungstüchtigen, wirtschaftlich blühenden Judentums in der Zerstreuung, das den palästinensischen Pionieren als sicherer Rückhalt und Baumschule dient.

Seien Sie aufrichtigst gegrüßt von Ihrem ergebensten

Dr. M. Nordau m. p.

Briefe aus Ungarn.

Altofen ohne Rabbiner.

Die Altofener israelitische Kultusgemeinde hat jetzt zwei Rabbiner und doch keinen. Bekanntlich hatte die Gemeinde vor zwei Jahren den Pozsonyer Rabbiner Dr. Samuel Funk mit der Bedingung gewählt, daß er noch vor seinem Amtsantritte heirate. Dr. Funk kam diesem Wunsche seiner Wähler bisher nicht nach, weshalb die Altofener die Wahl für nichtig erklärten und neulich den Dr. Julius Welleß zum Rabbiner wählten. Inzwischen strengte aber Dr. Funk beim Verwaltungsgerichtshofe einen Prozeß gegen die Gemeinde an. Dr. Welleß, der nun kürzlich sein Amt hätte antreten sollen, erklärte nun, daß er einen Priesterstuhl, der unter einem Prozesse steht, nicht annehmen könne. — Ob die Altofener jetzt einen dritten Rabbiner wählen?

Die Räumung des alten jüdischen Friedhofes in Pest.

Die Pester Chewra Kadischa hat die Räumung des alten jüdischen Friedhofes an der Vaczi-ut in Angriff nehmen lassen. Die Exhumierung der Reste von mehr als 50.000 Menschen erfordert riesige Arbeit. Die Reste der einzelnen Leichen, unter denen sich viele Kindergebeine befinden, werden in einen besonderen Sack gelegt und in den gemeinsamen Gräbern des neuen Friedhofes unter stillen Gebeten beigesetzt. Während der Arbeiten wurden auch überraschende Wahrnehmungen gemacht. So war das Kleid eines vor 60 Jahren begrabenen Toten, der Kopf eines vor 70 Jahren verstorbenen Mädchens mit den dreiteiligen Zöpfen noch unberührt. Da Versuche gemacht wurden, Schädel zu stehlen, wird der Friedhof streng bewacht. Auffallend ist, daß den Exhumierungen die Armen sehr viel, die Wohlhabenden fast gar kein Interesse entgegenbringen.

Exekution im Friedhof.

Aus Nagyvarad wird gemeldet: Auf Grund eines Gerichtsbeschlusses wurde hier dieser Tage eine Exekution ganz besonderer Art vollzogen. Die Leichenbestattungsfirma Adolf Weißlovics u. Sohn suchte nämlich um Anordnung der Exekution gegen die Erben des vor einigen Monaten verstorbenen Privatiers Johann Salamon an und bat, dieselbe auch auf den Grabstein des Verstorbenen auszudehnen. Der Gerichtshof hat diesem Ansuchen im Sinne des Gesetzes um so eher Folge geleistet, als die Klage der Firma auf Bezahlung des Kaufpreises des Grabsteines gerichtet war. Und so fand dieser Tage die Exekution im Nagyvarader israelitischen Friedhofe statt.

Die politische Bildung der Mittelschüler.

Unsere Mittelschulen bilden seit einigen Jahren das Versuchsobjekt für die verschiedenartigsten Reformen. Die heurige Konferenz der Mittelschuldirektoren hat sich mit einem neuen Unterrichtsgegenstande, mit der „Bürgerkunde" befaßt. Der Referent Regierungsrat Dr. Waniek stellte hiebei die Forderung auf, daß dieser Unterrichtsgegenstand im Anschlusse an den Geschichtsunterricht, der bis auf die allerneueste Zeit auszudehnen sei, zur Vorbereitung der Mittelschüler für das politische Leben benützt werden solle. Durch das historische Werden soll der Jugend die heutige wirtschaftliche und politische Konstellation Oesterreichs verständig gemacht werden. Wir geben der Hoffnung Raum und werden bei einer eventuellen Durchführung des Planes darauf achten, daß auch die Judenfrage bei der Behandlung der verschiedenen politischen Strömungen ihre gerechte Behandlung findet. Der Referent verschweigt allerdings auch die Gefahr nicht, daß der Unterricht leicht in das Getriebe der Tagespolitik hineingezerrt werden kann, denn es gehört ein besonderer Takt und eine seltene Objektivität dazu, um Ereignisse, die uns zeitlich so nahe liegen, in der Schule zu behandeln. Wir sehen, daß Geschehnisse, die selbst Jahrhunderte zurückliegen, heute noch in den Geschichtsbüchern politisch entstellt werden. Wir verweisen nur auf den Kampf Rudolfs mit König Ottokar. Der Referent sagt ferner, daß die Jugend auch national erzogen werden soll, die Deutschen deutsch, die Slawen slawisch. Um die Juden, die an vielen Mittelschulen eine starke Minorität, oft sogar die Majorität bilden, werden sich vielleicht die nationalen Gruppen teilen. Jedenfalls hat es mit der Durchführung dieses Planes noch seine Zeit.

Politische Rundschau.

Rußland.

Die russischen Ministerzirkulare in den Ferien.

Die emsige Tätigkeit der russischen konstitutionellen Minister kennt gerade während der Ferien keine Ruhe. Was auf dem Wege des Gesetzes nicht gemacht wird, geschieht mit Hilfe von Zirkularen, die aber oft recht einschneidende Maßnahmen enthalten. Was liegt einem russischen Minister daran, daß seine Zirkulare dem Gesetze selbst widersprechen? In letzter Zeit sind es die Ueberbleibsel der Konfessionsfreiheit, die das Ministerium des Innern konsequent zu vernichten sucht. Hinter dem Ministerium des Innern steht natürlich das Unterrichtsministerium, das in Reaktionsdingen keinen Spaß kennt, nicht zurück. Es will offenbar die Bezeichnung eines „Ministeriums für Volksverdummung", das ihm selbst ein Bischof, Seraphim, neulich in einem offiziellen geistlichen Blatte beilegte, so recht verdienen. Sein Chef Schwarz hat es, wie bekannt, vor allem auf die Juden abgesehen. In seinem jüngsten Rundschreiben trifft er insbesondere die von Privatleuten, Organisationen usw. unterhaltenen Schulen, die bislang noch nicht die für die staatlichen Unterrichtsanstalten festgesetzte Prozentnorm zur Aufnahme von Juden kannten. Als Schwarz im August vorigen Jahres diese Frage" im Ministerrate vorbrachte und darauf drängte, daß dem „abnormen Zustande" ein Ende zu machen sei, da wurde er beauftragt, auch für die Privatschulen gewisse Normen, aber nur ganz allmählich und stufenforderlich wäre, auch in den betreffenden Satzunweise, auszuarbeiten und, wo es unbedingt ergen Aenderungen vorzunehmen. Schwarz zerhieb jedoch den gordischen Knoten, indem er ohne weiteres auch für die Privatschulen die gleichen Bestimmungen wie für die staatlichen festsetzte, ohne selbst eine Uebergangszeit zu statuieren. Diese dem Gesetz zuwiderlaufende Willkürtat schafft für die russischen Juden eine außerordentliche Schulnot, da sie überhaupt nicht mehr wissen, wo sie ihre Kinder unterbringen sollen. Der letzte Rettungsanker, die Erziehung der Kinder in Privat-

anstalten, wird ihnen auch genommen. Immer enger schließt so Schwarz den Kreis der Beschränkungen auf dem Gebiete der Bildung um die Juden, so daß diese förmlich zur Verzweiflung getrieben werden.

Will die „Nowoje Wremja“ eine andere Richtung einschlagen?

Aus Petersburg, 10. August, wird geschrieben:

Die Umwandlung der „Nowoje Wremja“ in eine Aktiengesellschaft, die soeben erfolgt, wird, wie es scheint, auch mit einigen ernsteren Veränderungen im Charakter der Zeitung verknüpft sein, obschon das Blatt in der Hauptsache in den alten Händen bleibt. Es ist aber nicht die finanzielle Neugestaltung des größten russischen Zeitungsunternehmens, was die Aufmerksamkeit weiter Gesellschaftskreise auf sich lenkt; wie es heißt, soll aber zugleich die politische Richtung des Blattes eine gewisse Wandlung erfahren. So wird versichert, daß die Hauptsäule aller Hetzen gegen Juden, Polen, Finnen, Armenier usw., der berüchtigte Menschikow, aus der „Nowoje Wremja“ ausscheiden und zur „Semstschina“ übergehen werde. Ja, es heißt sogar, daß die „Nowoje Wremja“ in Zukunft in der Judenfrage im allgemeinen eine weniger gehässige Tonart einschlagen wolle. Wenn sich all dies bewahrheiten sollte, so würde daraus für die Freiheitssache ein wesentlicher Gewinn resultieren, da die „Nowoje Wremja“ wegen ihres geschickten Informationsdienstes noch immer das einflußreichste Blatt Rußlands ist.

Begnadigung von Pogromverbrechern.

Die neulich wegen Beteiligung an dem Rjasaner Pogrom von 1905 zu Gefängnisstrafen von zwei bis acht Monaten verurteilten Personen sind nunmehr begnadigt worden.

Türkei.

Das Verbot fremdländischer Lehrer.

Die ottomanische Regierung hat einen weitgehenden Beschluß gefaßt, dessen Durchführung auf heftigen Widerstand stößt und zweifellos schwierige Zustände, nicht zuletzt für die Juden, schaffen würde. Dieser Beschluß besagt nicht mehr und nicht weniger, als daß es fortab Lehrern ausländischer Staatsangehörigkeit verboten sein soll, an Gemeindeschulen und Privatschulen zu unterrichten. Ausnahme soll nur für diejenigen gemacht werden, deren Lehrbefähigung von der türkischen Regierung anerkannt und die vor der Anstellung von ihr genehmigt werden. Auch wenn diese Verfügung nicht dem Patriarchate und dem bulgarischen Exarchen direkt zugestellt worden wäre, wäre es klar, daß sie sich gegen die beiden orthodoxen Nationalitäten richtete, bei denen panhellenische und panbulgarische Iraktiken seitens ihrer ausländischen Lehrkräfte befürchtet werden. Aber die Verfügung ist durchaus verfrüht, da bei Entlassung aller dieser Lehrer die griechischen und bulgarischen Schulen einfach veröden und geschlossen werden müßten. Ottomanische Kräfte an ihrer Stelle sind absolut noch nicht vorhanden. Mit Recht haben daher die Ratskörper der beiden Völkerschaften dagegen protestiert. Das Exarchat hat verlangt, daß vor Erlaß einer solchen Order erst nationale Seminarien, sowie nationale Universitäten gestattet und zur Entwicklung gebracht werden müßten, die die neuen Lehrkräfte schaffen könnten. Der neue Erlaß ist auch dem türkischen Großrabbinate zugegangen. Die Durchführung dieses Erlasses wird für die Juden die schlimmsten Folgen haben, denn ihr Schulwesen ist leider noch durchaus das wenigst entwickelte und mit ottomanisch-staatszugehörigen Lehrern am wenigsten ausgestattet. Es ist schwer auszudenken, was beispielsweise aus all den mit sehr vielen ausländischen Kräften, besonders in der Leitung, besetzten Allianzschulen werden sollte.

Aus der zionistischen Bewegung.

* **Präsident Wolffsohn.** Da Herr Wolffsohn, der am 25. Juli nach Köln zurückgekehrt ist, sich noch nicht imstande fühlt, seine Tätigkeit wieder aufzunehmen, vielmehr fortgesetzt der größten Ruhe und Schonung bedarf, ist er am letzten Sonntag nach Homburg abgereist, wo er sich in einem Sanatorium vier bis sechs Wochen hindurch einer strengen Ruhekur unterziehen wird. Während dieser Zeit wird der Teil der Agenden des E. A. C., der sonst auf Herrn Wolffsohn entfällt, von den beiden anderen Mitgliedern desselben, den Herren Jakobus Kann und Prof. Dr. O. Warburg erledigt werden.

* **Direktoriumssitzung des Jüdischen Nationalfonds.** Am 1. August d. J. fand in Köln eine Sitzung des Direktoriums statt, die eine Reihe von überaus wichtigen Angelegenheiten erledigt hat. Dieselben sollten bereits in einer Sitzung anläßlich der Jahreskonferenz behandelt werden, mußten aber infolge anderweitiger Inanspruchnahme der Mitglieder des Direktoriums vertagt werden. Von den gefaßten Beschlüssen sind jene bezüglich der Ansiedlung von Arbeitern des Filigranateliers am Bezalel auf dem Boden des Jüdischen Nationalfonds die wichtigsten. Ein zweiter, vom Palästinaamt herrührender Antrag, der gleichfalls den Bezalel betrifft, ging dahin, einen Anbau an die Bezalelhäuser aufzuführen, der maximal bis zu 12.000 Francs kosten dürfte. Das Teppichatelier des Bezalel sei nämlich, wie das Palästinaamt berichtet, für die sich ständig vergrößernde Zahl der Arbeiterinnen (gegenwärtig ca. 100) zu klein geworden. Die Frage der Arbeiterwohnungen, welche ein Haupthindernis der Seßhaftmachung jüdischer Arbeiter in den Kolonien bildet, beschäftigt seit langem die Leitung der zionistischen Organisation, sowie die Nationalfondsverwaltung. Die letzte Sitzung hat nun über diese Frage eingehend beraten, insbesondere im Hinblick darauf, daß jetzt Aussicht vorhanden ist, auch andere in Palästina interessierte Gesellschaften zu veranlassen, sich an der Bildung eines Arbeiterheimstättenfonds zu beteiligen. Das Direktorium beschloß, 20.000 Francs als Beitrag des Nationalfonds zur Gründung eines Arbeiterheimstättenfonds zu bewilligen. Es wurde weiter in Aussicht genommen, daß auch die Gelder der David und Fanny Wolffsohn-Stiftung dem gemeinsamen Arbeiterheimstättenfonds zufließen. Diese Stiftung soll jedoch innerhalb des allgemeinen Fonds in einer noch zu bestimmenden Form weiter bestehen bleiben. Es wurde ferner beschlossen, gemäß den von verschiedenen Sammelstellen geäußerten Wünschen, Ratenzahlungen für die Landspende entgegenzunehmen, jedoch nicht in kleineren Teilbeträgen als von einem Zehntel Dunam, das sind: ein Dollar, vier Mark, fünf Francs usw. Es wurde noch eine Reihe von Beschlüssen gefaßt, die sich auf die Verbesserung von Nationalfondsboden durch Anlegung von Brunnen und Wasserleitungen beziehen, und ferner bezüglich solcher Angelegenheiten, die sich vorläufig der öffentlichen Erörterung entziehen. Es sei zum Schluß im allgemeinen hervorgehoben, daß die Nationalfondsverwaltung wieder eine Reihe von Schöpfungen inauguriert hat, die von höchster Bedeutung für unsere Kolonisation zu werden versprechen, die aber unsere Mittel dermaßen in Anspruch zu nehmen geeignet sind, daß wir an alle Freunde des Nationalfonds den dringenden Appell richten, mit noch größerer Energie als bisher bei jeder Gelegenheit für den Fonds zu agitieren. Wir sind fest überzeugt, daß es keines besonderen Rednertalentes bedarf, um im Hinblick auf die bereits geleistete und noch in Zukunft zu leistende Tätigkeit des Nationalfonds in Palästina auch die bisher indifferenten Juden für unsere Institution zu gewinnen und zu reichen Spenden zu veranlassen.

* **Zur Ehrung des Andenkens des Abg. Dr. Heinrich Gabel** beabsichtigt die Landessammelstelle des Jüdischen Nationalfonds für Oesterreich, Wien IX., Türkenstraße 9, eine Gesamteintragung des Verstorbenen in das Goldene Buch des Jüdischen Nationalfonds und erließ einen diesbezüglichen Aufruf an alle Nationalfondskommissäre und Vertrauensmänner, in dem zur Sammlung für die Eintragung aufgefordert wird.

* **Die Landesstelle des Jüd. Nationalfonds** fordert alle Gesinnungsgenossen auf, die am 18. d. M. erscheinenden neuen Portomarken, die in beschränkter Anzahl emmissioniert werden, eifrig zu sammeln und an die Nationalfondskommissäre abzuliefern.

* **Das Zentralkomitee der Zionisten Galiziens** hat zur Ehrung des Abg. Dr. Gabel die Errichtung eines Dr. Gabel-Stipendiums für einen Bezalelschüler beschlossen. Alle Freunde und Gesinnungsgenossen, alle Vereine und Institutionen werden aufgefordert, mit der Sammlung zu beginnen und Spenden diesem Stipendienfonds zuzuführen. Spenden wolle man an die „Kredit-Union“ in Lemberg (Karl-Ludwig-Straße) mit der Bestimmung „Für das Dr. Gabel-Stipendium“ richten und werden dieselben in den Parteiblättern ausgewiesen werden.

Von der Woche.

* **Zum 80. Geburtstag des Kaisers.** Anläßlich des 80. Geburtstages Sr. Majestät fand in den einzelnen Synagogen Prags ein feierlicher Gottesdienst statt. Auch vom Lande wird uns vielfach die Abhaltung von Festgottesdiensten gemeldet. — Der Verein zur Versorgung hilfsbedürftiger Waisen der isr. Kultusgemeinde in Wien wird zum 80. Geburtstage des Kaisers das aus Anlaß des sechzigjährigen Regierungsjubiläums des Monarchen nach den Plänen des frühzeitig verstorbenen Baurates Wilhelm Stiaßny vom Stadtbaumeister Gemeinderat Melcher mit einem Fassungsraume für 100 Kinder erbaute Kaiser-Franz-Josef-Jubiläums-Knabenwaisenhaus, 19. Bezirk, Probusgasse 2, eröffnen. Als Huldigungsakt für den Kaiser anläßlich des 80. Geburtstages hat der Verein zur Bekleidung und Unterstützung armer alter Männer isr. Konfession in Wien einen namhaften Betrag in größeren Teilbeträgen an arme, besonders würdige Greise zur Verteilung gebracht.

* **Austritte aus dem Judentum.** Artur Singer, Bahnbeamter der k. k. Staatsbahn in Aussig, geb. 1882 in Mistelbach, Niederösterreich (röm.-katholisch). — Paul Epstein, Kuratoriumssekretär der Neuen Handelsakademie, geb. 1880 in Karlsbad, derzeit in Wien XVII., Kulmgasse 38. — Egon Wollner, Ledergalanteriearbeiter, geb. 1886 in Prag, derzeit in Wien IX., Pramergasse 9.

* **Judenfeindliche Sommerfrische.** In Klanowitz bei Jirna hat sich ein Verschönerungsverein gebildet, der in den dortigen Parkanlagen mehrere Bänke aufstellen ließ. Das Recht, auf diesen Bänken zu ruhen, haben jedoch nur Arier. Der Verein gibt nämlich den Sommerfrischlern eigene Legitimationen, welche dem Bankwächter vorgewiesen werden müssen. Juden erhalten aber grundsätzlich keine Legitimation und die Bänke bleiben also judenrein. Notabene besteht der größte Teil der Besucher von Klanowitz aus Juden, die durch ziemlich hohe Wohnungsmieten den antisemitischen Hausbesitzern es ermöglichen, ihre Hypothekarschulden abzuzahlen.

* **40jähriges Jubiläum.** Am 14. d. M. waren es 40 Jahre, daß der im Kaiser-Franz-Josefs-Jubiläumstempel als Funktionär wirkende Herr Emanuel Traub die Stelle eines isr. Religionslehrers und Kantors angetreten hat. Derselbe wirkte in den Kultusgemeinden Kohljanowitz, Protiwin, Frauenberg und Pisek mehr als 30 Jahre; hiernach war er sechs Jahre Oberkantor in der Großen Hof-Synagoge in Prag und wurde nach deren Demolierung in die Dienste des Kaiser-Franz-Josefs-Jubiläumstempels übernommen. Herr Traub genießt den Ruf eines tüchtigen, sehr gewissenhaften Pädagogen.

* **Die Trauung** des Frl. Olga Saudek, Tochter des Herrn Josef Saudek in Prag, mit Herrn k. k. Finanzkommissär Arnold Slatkes findet Sonntag, den 21. d. M., im hiesigen neuen isr. Tempel (Geistgasse) statt.

* **Das Bonifatiusblatt und die Juden.** Die Zeitschrift „Der Floh“ bringt in der dieswöchentlichen Nummer folgenden Witz: Der Staatsanwalt in der Redaktion des Malifatiusblattes: „Geh'n S', Hochwürden, tun S' uns doch den Gefallen und lassen S' die grauslichen Protestanten in Ruh'. Schimpfen S' lieber weiter auf die Juden, die protestieren nicht!“ (Dieser „Witz“ kennzeichnet die Situation viel schärfer als der längste Artikel.)

* **Isr. Spitalbauverein Prag.** Herr kaiserl. Rat Robert Fuchs hat anläßlich seiner silbernen Hochzeit neuerlich 2000 Kronen gespendet und mit den früheren Spenden eine Bettstiftung errichtet. Aus demselben Anlasse spendete ein Vorstandsmitglied 100 Kronen und ein Ungenannter durch die Prager Kultusgemeinde ebenfalls 100 Kronen. Frau Louise Klemperer in Hamburg widmete zum Andenken an ihren verstorbenen Gatten Herrn Siegmund Klemperer 1000 Kronen. Weiter gingen dem Vereine zu: je 100 Kronen von Herrn Karl Beck in Prag, Frau Selma Seckelsohn in Berlin, Herrn Heinrich Melzer in Saaz und Herrn Salomon Fischer in Wien; je 50 Kronen von den Herren Prof. Dr. E. Münzer und MUDr. R. Steiner; je 20 Kronen von den Herren Ed. Lasch, N. N. in Prag und von der Kultusgemeinde in Wottitz. An Kranzspenden: Für Frl. Rosa Beck: je 10 Kronen Herr JUDr. Emil Austerlitz und Frau Emma Pick. Für Herrn Ignaz Fabian: Frau Sophie Popper und Herr k. k. Komm.-Rat Ludwig Stroß in Wien je 10 Kronen. Für Herrn E. Reichmann: Herr Julius Lewinsky 10 Kronen. Für Frau Sarah Tänzerles, Rabbinersgattin in Ronsperg: Herr Dr. Viktor Kollischer und Frau 20 Kronen.

* **Der „Jüdische Nationalverein“** hat in der letzten Zeit eine Reihe von Versammlungen in Mähren — zuletzt in Mähr.-Weißkirchen — veranstaltet. Die Aufklärungsarbeit ist gerade in Mähren, wo die nationalen Leidenschaften gegenwärtig aufs heftigste aufgewühlt sind, von großer Notwendigkeit. Leider heften sich die Juden Mährens mit einer unbegreiflichen Zähigkeit ans Deutschtum, wodurch sie den Haß der

Tschechen auf sich laden. Anderseits wäre es verfehlt, wenn sie den tschechischen Juden, die ihre segenbringende Tätigkeit auch auf das „Schwesterland" auszudehnen beabsichtigen, ins Garn gingen. Nur die nationale Autonomie, die eigene Organisierung, wie sie der Jüdische Nationalverein propagiert, bildet den Ausweg aus diesem Dilemma.

* **Die Juden und die Feuerbestattung.** Einer soebenen erschienenen Statistik über die Feuerbestattung im Jahre 1909 entnehmen wir, daß die Anzahl der eingeäscherten Personen jüdischen Bekenntnisses eine auffallend große ist. Von den im vergangenen Jahre verzeichneten insgesamt 4779 Verbrennungen in den 24 Einäscherungsstätten Deutschlands entfallen nicht weniger als 220 auf jüdische Tote, während die katholische Bevölkerung, deren Zahl bekanntlich so groß als die jüdische ist, nur 401 Einäschegegen 25 Millionen beträgt, also etwa 48mal rungen stellte. Von den feuerbestatteten Personen waren zwar evangelisch 3737, aber prozentuell bleiben die Evangelischen mit ihrem Anteil an der Feuerbestattung ganz erheblich hinter den Juden zurück. Da die jüdische Bevölkerung des Deutschen Reiches etwa knapp 1·1% der Gesamtbevölkerung ausmacht, so hätte sie auch an den Feuerbestattungen nur mit 1% beteiligt Feuerbestattungen nur etwa 50 verstorbener sein müssen, d. h. es hätten bei insgesamt 4779 Juden sein müssen. Die starke Ueberschreitung dieser Verhältniszahl bezeugt, daß der Gedanke der Feuerbestattung unter den Juden erheblich witeeren Boden als bei den anderen Konfessionen zu haben scheint.

* **Ein jüdischer Adlatus in der Bukowina.** Einen bemerkenswerten Erfolg hat der Jüdische Klub durch seinen Obmann, den Abgeordneten Dr. Straucher, in seiner auf die energische Vertretung der jüdischen Forderungen gerichteten Tätigkeit zu verzeichnen. Die jüdischen Angelegenheiten waren bisher im Landesschulrat einem nichtjüdischen Referenten zugewiesen, der ihnen selbstverständlich auch bei der größten Objektivität nicht das nötige Verständnis entgegenbringen konnte. Nunmehr ist der Supplent am Großen orientalischen Gymnasium in Suczawa, Dr. Heinrich Teller, zum jüdischen Adlatus für den Bukowinaer Landesschulrat ernannt und bereits zur LDienstleistung einberufen.

* **Weltkongreß für freies Christentum und religiösen Fortschritt.** Dieser Kongreß war ein eindrucksvolles Zeugnis für die Macht des religiösen Gedankens in der Gegenwart. Die gehaltenen Vorträge hervorragender Männer aus allen Lagern zeigen mit Deutlichkeit, daß dem Sehnen nach religiösem Halt außerhalb der Offenbarungsreligion keinerlei Erfüllung geboten werden kann. Auf dem Kongresse waren fast alle Religionen vertreten. Von jüdischer Seite kam der bekannte radikale Reformrabbiner Dr. Emil Hirsch aus Chikago zu Worte, welcher, wie sein Gesinnungsgenosse Claude Montefiore aus London, die dem liberalen Christentum und dem sogenannten liberalen Judentum gemeinsamen Momente betonte. Dagegen unterstrich Geheimrat Prof. Cohen aus Marburg den reinen Monotheismus zum Mittlergedanken des Christentums. Prof. Bonnet-Maury aus Paris berichtete über die Beziehungen zwischen den evangelischen und den jüdischen Modernisten in Frankreich. Der Gottesdienst in der neuen Synagoge sei ganz nach dem Muster des evangelischen Ritus eingerichtet. Auch finde er am Sonntag statt. Die jüdischen Modernisten haben des öfteren protestantische Geistliche eingeladen, bei ihnen zu predigen, und umgekehrt haben verschiedene Rabbiner, besonders amerikanische, in den evangelischen Kirchen gepredigt. An dem Kongreß nahm auch Prof. T. G. Masaryk aus Prag teil.

* **Türkische Hafenbauten.** Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat beschlossen, den Bau folgender Häfen, für die die Vorstudien bereits gemacht sind, zu vergeben: Amassia, Bartin, Mersina, Alexandrette, Tripolis und Jaffa. Es scheint also, daß die Zeit nicht mehr so ferne Jerusalem ein den Erfordernissen des Verkehres ist, wo auch der Eingangshafen Palästinas für entsprechendes Gepräge erhalten wird.

Korrespondenzen.

Franzensbad. Am 6. August starb hier plötzlich der Badearzt Dr. Clemens Deutelmoser, 46 Jahre alt. Dr. Deutelmoser war der behandelnde Arzt Dr. Herzls, als dieser in seinem letzten Lebensjahre in Franzensbad zu der leider erfolglosen Kur weilte. Zwischen den beiden Männern entwickelte sich ein lebhafter Gedankenaustausch besonders über den Zionismus, dem dann auch ein kurzer Briefwechsel folgte. Dr. Deutelmoser hat seither mit regem Interesse die Fortschritte der zionistischen Bewegung verfolgt.

Neuern. Der hiesige „Deutsche Turnverein", der mindestens aus 90% Juden besteht, veranstaltete am Tischoh-beab ein Schauturnen mit anschließendem Tanz. Trotzdem der Rabbiner und viele Juden aus der Umgebung die „deutschen" Turner angingen, die Veranstaltung auf Montag zu verlegen, gelang es nicht, die Verschiebung durchzusetzen. Der liberale Turnverein glaubt vielleicht auf diese Weise die Sympathien der im Entstehen begriffenen deutsch-völkischen Partei in Neuern zu erringen.

Teplitz-Schönau. Am 10. d. M., als dem Sterbetage des Herrn Geh. Sanitätsrates Dr. Ig. Hirsch, fand im isr. Badehospital, in dem der Verblichene seine uneigennützige segensreiche Tätigkeit als Primarius 40 Jahre hindurch entfaltet hat, eine erhebende Trauerandacht statt. Vor der im Vestibül der Anstalt im vorigen Jahre seitens der dankbaren Patienten seinem ehrenden Andenken gestifteten, mit Blattpflanzen geschmückten Votivtafel versammelten sich die gegenwärtig im Spitale untergebrachten Patienten. Einer der älteren Pfleglinge hielt eine die Verdienste des verblichenen Wohltäters beleuchtende Ansprache. Nachdem der Redner unter tiefer Bewegung der Versammelten geschlossen, wurde am Sockel der Votivtafel ein von den Patienten gewidmeter Kranz niedergelegt. Sodann begaben sich die Versammelten zum Grabe des Verblichenen. — Am selben Tage wurde auch am Grabe des verstorbenen gewesenen langjährigen Direktors des isr. Hospitales, des Stadtverordneten Josef Rindskopf, seitens der Patienten eine Trauerandacht verrichtet, bei der die humane Tätigkeit dieses Philantropen in einer Ansprache ehrendste und dankbare Anerkennung fand.

Czernowitz. Aus Anlaß des Geburtstages des gegenwärtig in Dorna weilenden Abg. Dr. Straucher haben demselben die in Dorna befindlichen Kurgäste aus Czernowitz und der übrigen Bukowina, sowie Rumänien und Rußland und die Dornaer jüdische Bevölkerung stürmische Ovationen dargebracht. Am Vortage des Geburtstages, den 10. d. M., um 9 Uhr abends versammelten sich sämtliche Kurgäste, sowie die jüdische Bevölkerung von Dorna nebst zahlreichen Frauen und Mädchen vor dem Bahnhotel, woselbst Dr. Straucher logiert, und als derselbe erschien, wurde er von der mehrhundertköpfigen Menge enthusiastisch begrüßt und mit Hochrufen empfangen. Sodann trug die Bistritzer Militärkapelle vor dem Bahnhotel zwei Tonstücke vor, worauf Dr. Straucher auf dem Balkon erschien, für die ihm dargebrachten Ovationen und Glückwünsche in bewegten Worten herzlichst dankte, erklärte, daß dies ein glänzender Beweis dafür sei, daß die Erschienenen mit seinem politischen Programme, welches er seit seiner politischen Betätigung im Interesse der Judenschaft vertrete, einverstanden sind, forderte die jüdische Bevölkerung auf, sich zu dem jüdischnationalen zionistischen Programm zu bekennen, für dasselbe tätig zu sein und sich eng aneinander zu schließen, denn nur geeint und geschlossen könne und werde die Judenschaft ihre politischen, nationalen, kulturellen, sozialen und wirtschaftlichen Rechte erlangen. Die Judenschaft des Landes wolle mit den die Bukowina bewohnenden anderen Volksstämmen in Frieden leben; unsere Arbeit gehe dahin, der jüdischen Nation Geltung zu verschaffen und die ihr staatsgrundgesetzlich gewährleisteten Rechte zu erhalten. Unter wiederholten stürmischen Hurra-, Hedat- und Hochrufen schloß Dr. Straucher seine glänzenden Ausführungen, welche einen tiefen Eindruck auf

zum Gebete gefalteten Händen zu, als ihr Mali den zärtlichen Brief vorlas, der mit dem Versprechen schloß, daß er bald zu ihr kommen werde, um sich ihren mütterlichen Segen zu seiner Verbindung mit einem reichen Mädchen aus vornehmem Hause zu holen.

„Ich sagte es doch immer," murmelte die Kranke vor sich hin, „daß auf ihn ein grösseres Glück wartet als die Hausiererstochter und Ladenmamsell."

So leise diese Worte gesprochen waren, Mali hatte sie dennoch gehört — und verstanden. Tiefe Röte überzog ihr zartes Gesichtchen und ihre Stimme bebte, als sie um die Erlaubnis bat, wiederkommen zu dürfen. Sie unterdrückte die aufquellende Bitterkeit seinetwegen.

Von da an kam Mali allabendlich zur Witwe Reiner und erzählte ihr von Karl, und wenn ihr gerade nichts mehr von ihm einfiel, so andere Märchen, bis die kindische Kranke einschlief und sie sich entfernen durfte. Diese Besuche waren der Kranken derart zum Bedürfnis geworden, daß diese eine schlaflose und unruhige Nacht verbracht hätte, wenn Mali einmal ausgeblieben wäre. Von dem Verkaufe des Hauses wurde vorläufig abgesehen, um die Witwe nicht mehr aufzuregen, denn noch immer strich sie tagsüber im Zimmer umher, da sie trotz aller gegenteiligen Versicherung Malis und Lenis die Rückkehr des Sohnes von dem Auffinden des verlorenen Briefes abhängig machte. Freilich kam das Wort Brief niemals über ihre Lippen, denn selbst in ihrem Wahnsinn war sie sich der Unrechtmäßigkeit ihrer damaligen Handlungsweise vollauf bewußt. Gabriel Reiner mußte die so lange leerstehenden Parterrelokalitäten an eine Partei abgeben, welche niemals von der Hausfrau wäre aufgenommen worden; aber was sollte er tun? Das Erträgnis des Hauses war die einzige Einnahmequelle der Alten, deren Bedürfnisse durch ihre Erkrankung gestiegen waren, und so kam es, daß Mali auf

und die Zahlungen beisammen sind, die zählst du nicht mit?"

„Nein, denn die stehen in keinem Verhältnisse zu der Freude, welche deren Erledigung bewirkt."

In diesem Tone ging es fort. Nur schwer, sehr schwer entschloß sich Marhold, die liebenswürdige Familie zu verlassen. Jedoch hatte er für den heutigen Abend noch einen wichtigen Gang beabsichtigt, den er nicht aufschieben mochte. Er wollte das Versprechen erfüllen, das er seinem Vertreter in Hamburg gegeben, nämlich das Haus aufsuchen, wo dieser geboren worden war und in dem dessen Mutter lebte. Da Marhold nun wußte, daß zwischen Reiner und der Familie Taussig recht unliebsame Vorgänge sich abgespielt, so machte er keine Erwähnung von seinem Vorhaben, sondern empfahl sich von seinen freundlichen Wirten mit dem Versprechen, anderen Tages wieder zu kommen, um sich ihnen ganz zu widmen. Taussig wollte ihm die Sehenswürdigkeiten Prags zeigen, den Abend würde dann der Besuch des Theaters beschließen. Olga knüpfte an diese Abmachung noch eine Bemerkung: „Früher hatten wir ein Abonnement im Theater. Es wurde mir mit der Zeit lästig, immer am gleichen Platze, vielfach mit gleichen Nachbarn zu sitzen und zu Stücken zu gehen, die ich längst kannte oder die mir nicht zusagten. Jetzt haben wir es aufgegeben und gehen nur einmal wöchentlich, und wenn gerade viel zu tun ist, nicht einmal so oft ins Theater. Aber das ist dann ein Festtag für mich."

Marhold fand immer neue bezaubernde Eigenschaften an dem jungen Mädchen. Es schien ihm, daß ihre kleine, hagere Gestalt sich dehnte und reckte und zu imposanter Höhe heranwuchs. Wenn sie so begeistert sprach, dann überzog ihre bleichen, dunklen Wangen ein lebhaftes Rot, das sie so verschönte, daß er sich oft fragte: „Wie konnte dieses Mädchen mir im ersten Momente nur so mißfallen? Bin ich denn blind gewesen oder hat sie sich derart ver-

die Erschienenen gemacht hatten. Um 10 Uhr abends fand zu Ehren des Jubilars im Bahnhotel eine gesellige Zusammenkunft statt, an der nebst den Kurgästen aus der Bukowina auch viele rumänische Gäste mit ihren Damen teilnahmen.

Offener Sprechsaal.

Eine Erledigung.

Herr Zioni!

Eine Antwort auf das Schreiben, welches Sie in Nr. 31 der „Selbstwehr" vom 5. August an die gefertigte Parteileitung gerichtet haben, ist eigentlich überflüssig. Um aber gegen die primitivsten Regeln der Form, welche Sie offenkundig vermissen lassen, nicht zu verstoßen, wird Ihnen in aller Kürze Nachstehendes erwidert:

1. In der Festsetzung des Tages für den Ausflug nach Hodkovička ist ursprünglich tatsächlich das an sich ganz unbedeutende und von Ihnen so sehr aufgebauschte Versehen unterlaufen. Sie hätten jedoch auf Grund einer bloßen Anfrage erfahren können, daß wir, auf das Zusammentreffen des Ausflugstages mit dem Tischo-beow bereits längst vor Veröffentlichung Ihres offenen Briefes aufmerksam geworden, die Abhaltung des Ausfluges auf den nächstfolgenden Tag verlegt haben. Ihr Artikel war also im vorhinein gegenstandslos und es würde nur erübrigen, seine dekorativen Zutaten gebührend zu würdigen. Eine prinzipielle Erörterung unserer Stellungnahme zur jüdischen Religion würde aber mindestens ebensoviel, ja, weit mehr Raum erfordern als Ihr völlig unangebrachtes Klagelied. Wir wollen uns auf folgende Erklärungen beschränken.

Wir, als jüdische Sozialisten, müssen uns auf den Standpunkt stellen, daß die offizielle jüdische Religion in ihrer heutigen Form durchaus nicht ein Teilsurrogat bilden kann für die moderne jüdische Weltanschauung, deren programmatischen Niederschlag einzig und allein das poale-zionistische Programm als die konsequenteste Durchbildung aller jungjüdischen Regenerationsbestrebungen bildet. Nichtsdestoweniger liegt uns nichts ferner, als einen müßigen „Kulturkampf" heraufzubeschwören. Wir haben viel mächtigere Feinde als das blutleere Gespenst der rabbinischen Religion. Wir müssen unsere Stoßkraft gleichzeitig gegen viele Fronten richten und haben weder Muße noch Lust, uns mit nutzlosem Eifer gegen Institutionen zu kehren, deren Bekämpfung im Rahmen unserer allgemeinen Parteiarbeit wirksamer sein muß als ein Streit, der nie und nimmer eine Verständigung zeitigen könnte, weil es ausgeschlossen erscheint, daß freier jüdischer Geist in der Ghettostickluft pseudoreligiöser Vorurteile und mittelalterlichen Aberglaubens gedeihen könnte. Gegen den Mißbrauch der jüdischen Religion als Deckmantel für politische Zwecke werden wir jederzeit ebenso energisch und zielbewußt auftreten, wie wir den jüdischen Klerikalismus aus Gründen der nationalen Selbsterhaltung zu bekämpfen entschlossen sind.

2. Die allweltliche poale-zionistische Organisation stellt in den Vordergrund ihrer Bestrebungen jene Aufgaben, welche sich die Verbesserung der Existenzbedingungen der unterdrückten arbeitenden Klassen der jüdischen Nation zum Ziele setzen, ohne dabei jedoch die geistig-kulturellen Bedürfnisse ihres Volkes aus dem Auge zu verlieren.

Und nun noch eines. Sie, Herr Zioni, haben, Ihrem Briefe nach zu schließen, ein recht warmes Herz für unsere Partei entdeckt und geben an, nicht die schlechtesten unserer Genossen zu kennen. Wäre es da taktisch nicht klüger gewesen, wenn Sie Ihre Schmerzen der Parteileitung direkt geklagt oder aber sich der Vermittlung der Ihnen befreundeten Genossen bedient hätten, bevor Sie darangingen, von der geschützten Position des Anonymus aus unsachliche Angriffe gegen uns zu richten?

Das Lokalkomitee der jüdischen sozialistischen Arbeiterpartei „Poale Zion" in Oesterreich, Prag.

Meine Antwort.

Ich hätte den einzig richtigen Satz, der Ihre „Erledigung" einleitet und der erklärt, daß „eine Antwort eigentlich überflüssig ist", sehr gerne akzeptiert und geschwiegen. Um aber Ihr so überraschend zartes und entwickeltes Gefühl für „Form" nicht neuerlich aufs tiefste zu verletzen, will ich Ihnen denn doch erwidern und Sie werden es schon verzeihen, wenn ich die „formlose" Schreibart meines „Offenen Briefes" aufgebe und mich der Ihnen mehr zusagenden Stilistik Ihrer Antwort zu nähern versuche. Wenn mir dies nicht zur Genüge gelingt, entschuldigen Sie es wohl gütigst mit der mangelnden Uebung.

Und jetzt zur Sache! „Es wird Ihnen erwidert":

Ad 1. Es steht Ihnen absolut nicht zu, als Richter in eigener Sache das „Versehen", den Ausflug auf den 9. Ab anzusetzen, als „an sich ganz unbedeutend" hinzustellen.

Daß Sie auf das „Zusammentreffen" der beiden Tage schon längst vor der Veröffentlichung meines Briefes aufmerksam gemacht worden waren, ist jedenfalls ein wertvolles Zugeständnis. Aber ich habe schon in meinem Briefe nachgewiesen, daß Sie den Ausflug nicht unbewußt oder irrtümlich festgesetzt haben könnten; daß Sie diese Veranstaltung aber vorher verlegt hatten, scheint mir deshalb nicht ganz richtig, weil die „Selbstwehr" und das „Prager Tagblatt" die Mitteilung von der Verlegung erst nach der Veröffentlichung meines Briefes erhielten und publizierten.

Daß Sie von einer prinzipiellen Erörterung Ihrer „Stellungnahme zur Religion" absehen, ist jedenfalls einer der wenigen Lichtpunkte Ihrer „Erledigung". Sie hätten aber auf weit größeren Dank Anspruch gehabt, wenn Sie Ihre wirklich nicht einmal sonderlich originellen „Erklärungen" unterdrückt hätten. Daß ich bei Ihren Phrasen von „Ghettostickluft" und „Mißbrauch der jüdischen Religion", bei der Nennung des „jüdischen Klerikalismus" und ganz besonders bei dem schaurig-schönen Bilde von dem „blutleeren Gespenst der rabbinischen Religion" mich eines leichten Schauerns nicht erwehren konnte, will ich Ihnen verzeihen. Unverzeihlich ist aber, wenn Sie Dinge widerlegen, die ich nicht behauptete. Ich habe ausdrücklich erklärt, daß ich auf religiöse Ueberzeugungen welcher Art immer keinen Einfluß nehmen will und darf. Primitivste Grundgesetze der Logik — in Fragen der Form und des Taktes werden wir uns wohl nie einigen — hätten Sie also davon abhalten müssen, dem großen Publikum dieses für eine Erwiderung so wenig angebrachte „Glaubensbekenntnis" Ihrer freien Denkart in so wenig durchdachter Fassung entgegenzuschleudern.

Ad 2. Auch das zweifellos für einen Außenstehenden erst zu begründende Parteiprogramm der Poale Zion will ich an dieser Stelle keineswegs einer Kritik unterziehen. Ob aber seine gründliche Durchsprechung in einem eigenen Artikel nicht bei weitem vornehmer gewesen wäre als die Ausbeutung einer Berichtigung zu Propagandazwecken, überlasse ich Ihrem Urteile.

Und nun zu Ihrem Schlusse! Sie glauben, ich hätte meine Bekannten aus Ihrer Partei um Intervention angehen sollen und nicht aus der geschützten Position des „Anonymus" gegen Sie „unsachliche Angriffe" richten sollen. Gestatten Sie eine Aufklärung. Ich bin durch nahezu fünf Jahre von Prag fast ständig abwesend und bin nur mit einem einzigen Ihrer Prager Parteigenossen, einem derzeit von Prag abwesenden Akademiker, befreundet. Warum ich aber meine Freunde in Wien, in Mähren, Galizien und der Bukowina lieber hätte angehen als das einzige zuständige Forum der Oeffentlichkeit, an das ja auch Sie sich mit Ihrer Einladung gewendet haben, ist mir nicht recht erfindlich. Und was schließlich die geschützte „Position des Anonymus" anlangt, wird Ihnen der Herausgeber der „Selbstwehr" gerne bestätigen, daß ich ihn ausdrücklich in Gegenwart mehrerer Herren ermächtigte, meinen Namen zu nennen, und daß er aus eigenem freien Willen erklärte, das Redaktionsgeheimnis prinzipiell zu wahren.

Daß also von Ihrer „sachlichen Erledigung" meiner „unsachlichen Angriffe" geradezu jäm-

---

ändert? Diese Judenmädchen, sie haben so etwas Geistvolles, Blendendes an sich, daß man an ihre Häßlichkeit vergessen kann."

Nur schwer riß sich Marhold von den Freunden los, unter denen er solch köstliche Stunden verlebt hatte. Er freute sich geradezu auf den anderen Tag.

XVI.

Als Marhold das Taussigsche Haus verlassen hatte, lenkte er seine Schritte der Josefstadt zu. Am Altstädter Ring blickte er sich suchend um, ob er nicht eine geeignete Persönlichkeit finde, die ihm zum Führer dienen könnte. Da er der böhmischen Sprache gänzlich unkundig war und sein Deutsch einen Anklang an das Hamburger Plattdeutsch besaß, so konnte er sich nicht leicht mit jemandem verständigen. Da näherte sich ihm eine kleine, verkommene Gestalt und fragte ihn, was er suche. Es war der in der Prager Judenstadt bekannte Heschele, ein Individuum, das sich jedem Fremden näherte und seine Dienste antrug. Marhold gab ihm einige Nickelstücke und frug ihn, wo man da in die Enge, vormalige Goldene Gasse käme. Heschele, dem das Verabreichte wohl zu geringfügig erscheinen mochte, bemühte sich nicht, ihn dahin zu führen, sondern zeigte ihm nur die Richtung an, und so mußte sich Marhold allein zurechtfinden. Er war es, der zu Anfang dieser Erzählung vor dem Reimerschen Hause gestanden und das hinaufgehende junge Mädchen beschützt hatte.

Dieses Mädchen war Male Levit.

Bei Frau Reiner war der Wahnsinn, der seit Karls Verschwinden in ihr glimmte, durch Olga Taussigs unbedachte Worte zur hellen Flamme aufgelodert, so daß sie in ein Irrenhaus überführt werden mußte. Dort wurde sie nach sehr kurzer Zeit ruhiger und bat die sie dort öfters besuchende Levi, sie aus diesen Mauern fortzubringen; sie

wisse sehr gut, wo sie sich befinde, doch passe sie nicht hieher, da sie nicht wahnsinnig sei, sondern nur aufgeregt aus Furcht, daß in ihrer Abwesenheit ihr Haus verkauft und eingerissen werde und ein Fremder das finden könne, was dort versteckt sei. Und das müsse sie selber in die Hand bekommen, damit dann ihr Karlleben zurückkomme. Diese Worte verrieten doch auch einen abnormalen Zustand, doch die Aerzte fanden bald heraus, daß eine Rückkehr in ihr Haus, das ein Geheimnis für sie birgt, unerläßlich sei, und bewilligten ihre Entlassung. Die treue Leni hatte aber jetzt ein bewährtes Mittel in Händen, um jeden etwaigen Wutanfall der Irrsinnigen noch vor dem Ausbruche zu unterdrücken. Sie brauchte nur damit zu drohen, daß sie die Kranke wieder in jenes Haus mit den vergitterten Fenstern bringen lasse, und dieses Haus werde inzwischen niedergerissen, so wurde die arme Eva zahm wie ein Täubchen.

Die beiden Mädchen, welche sich um das Schicksal der Unglücklichen so lebhaft interessierten, ersannen ein Mittel, um sich ihr zu nähern, um ihr tiefes Leid zu mildern. Olga, welche sich einstmals unter falschem Namen bei ihr eingeschlichen, durfte sich vor der Kranken nicht blicken lassen. Wie leicht konnte sie erkannt werden und einen neuerlichen Wutanfall hervorrufen, gleich jenem, der solch unheimliche Folgen hatte. Aber Mali trat eines schönen Abends vor die Kranke und brachte ihr einen, angeblich von Karl stammenden Brief, den Ludwig geschrieben hatte. Besser konnte sich das Mädchen nicht einführen. Erkannt wurde sie nicht. Sie gab sich einen x-beliebigen Namen und sagte, daß ihr Vater mit Karl in Geschäftsverbindung getreten sei und einen Geschäftsbrief von diesem erhielt, worin auch ein Brief an sie gewesen sei. Selber zu lesen gestattete Eva ihre Aufregung nicht und so bat sie das fremde Mädchen, ihr den Brief des Sohnes vorzulesen. Sie hörte mit wie

merlich wenig übrigbleibt, werden Sie wohl nicht offen eingestehen, aber doch vielleicht in den geheimsten Tiefen Ihres Herzens anerkennen müssen. Uebrig bleibt aber in jedem Falle mein Vorwurf des untaktischen — oder Ihrer „Form" nach richtiger taktlosen — Vorgehens und der Verletzung der Parteidisziplin, gegen den Sie nicht einmal zu verteidigen der Mühe wert fanden.

So glaube ich kein Unrecht zu tun, wenn ich erkläre, mein letztes Wort in der Sache gesprochen zu haben. Denn — sapienti sat und — für andere schreibe ich prinzipiell nicht.

Prag, 17. August 1910.

Zioni.

Bücher- u. Zeitschriften-Rundschau.

Friedrich Nietzsche: Also sprach Zarathustra. Erklärt und gewürdigt von Hans Weichelt. Diesen im Verlage der Dürrschen Buchhandlung in Leipzig erschienenen Kommentar können wir mit Vergnügen als eines jener Bücher bezeichnen, die geschrieben wurden, einem wirklichen Bedürfnisse abzuhelfen. Denn gerade Nietzsche, dessen Bilder und Wortspiele so farbenprächtig schillern, daß man oft verleitet wird, im Genusse des rein künstlerischen den philosophischen Kern zu übersehen, erheischt eine Deutung und Auslegung. Die Art, wie sich der Autor dieser Aufgabe unterzieht, seine subjektive Auffassung der Symbole und seine Würdigung des Dichterphilosophen äußert, ohne prätentiös jede andere Meinung auszuschließen, machen ihn und sein Buch gleich sympathisch. G. Sch.

Eingelaufene Bücher.

(Besprechung vorbehalten.)

Altjüdische liturgische Gebete. Von Prof. Dr. W. Stärk. Bonn, A. Markus' und E. Webers Verlag.

Aramäische Urkunden zur Geschichte des Judentums im 6. und 5. Jahrhundert v. Chr. Von Dr. W. Stärk. Bonn, A. Markus' und E. Webers Verlag.

Babylonisch-assyrische Texte. 1. Die Schöpfungslegende. Uebersetzt von Prof. Dr. Karl Bezold. Bonn, A. Markus' und E. Webers Verlag.

Das Altern, seine Ursachen und seine Behandlung durch hygienische und therapeutische Maßnahmen. Ein Handbuch für eine rationelle Lebensweise von Dr. A. Lorand. 2. Auflage. Leipzig, Dr. Werner Klinkhardt.

Das Alderhaus. Die Geschichte eines stillen Menschen von Ferdinand Stieber. Köln a. Rh., Albert Ahn.

Das Märchen der Stille. Von Oskar Maurus Fontana. Berlin, Verlag Neues Leben (W. Borngräber).

Der kleine Schwab'. Abenteuer eines Knaben von Adam Müller-Guttenbrunn. Leipzig, L. Staackmann.

Der Landstörtzer. Roman von Paul Ilg. Berlin, Wiegandt u. Grieben.

Der Mischnatraktat Berakhoth in vokalisiertem Text. Von Prof. Dr. W. Stärk. Bonn, A. Markus' und E. Webers Verlag.

Der Prophet Amos. Hebräisch und griechisch. Von D. Johannes Meinhold und Hans Lietzmann. Bonn, A. Markus' und E. Webers Verlag.

Der Weg zum Reichtum und andere Zeit- und Streitfragen von Andrew Carnegie. Leipzig und Berlin, Franz Möser Nachf.

Die Balkongärtnerei in ihrem ganzen Umfange. Praktische Anleitung zum Schmucke der Balkone und Fenster mit Blumen. Von Paul Juraß, vollständig neu bearbeitet, verbessert und vermehrt von Johs. Schneider. 2. Auflage. Wiesbaden, Rud. Bechtold u. Comp.

Die Himmelfahrt des Mose. Von Prof. Dr. Karl Clemen. Bonn, A. Markus' und E. Webers Verlag.

Die jüdisch-aramäischen Papyri von Assuan. Von Dr. W. Stärk. Bonn, A. Markus' und E. Webers Verlag.

Familiennachrichten der Woche.

(Aufnahme in diese Rubrik kostenlos).

Verlobungen.

Frl. Helene Kraus, Prag, mit Herrn Fritz Pollak, Berlin. — Frl. Sophie Pick, Goltsch-Jenikau, mit Herrn Rudolf Hecht, Beraun. — Frl. Else Weiner, Schüttenhofen, mit Herrn Josef Fantl, Budweis. — Frl. Elsa Heller, Teplitz, mit Herrn Otto Pentlička, Budweis.

Vermählungen.

Frl. Kamilla Heller, Tetschen a. E., mit Herrn MUDr. Theodor Frankl, Prag. — Frl. Helene Hirschkorn, Budweis, mit Herrn Artur Oesterreicher, Budweis. — Frl. Else Winternitz, Mladejow, mit Herrn Otto Sojka, Laun. — Frl. Edith Löbl, Prag, mit Herrn Dr. Artur Lederer, Prag. — Frl. Erna Wertheimer, Prag, mit Herrn Richard Buxbaum, Prag. — Frl. Franziska Herschmann, Prag, mit Herrn Karl Braun, Prag. — Frl. Elfriede Karpner, Prag, mit Herrn Adv. Dr. Emil Herrmann, Prag. — Frl. Ella Epstein, Turnau, mit Herrn Albert Steiner, Melnik.

Silberne Hochzeiten.

Herr Edmund Straßer und Frau, geborene Pollak, Teplitz.

Verstorbene.

Gabriele Kornfeld, geb. Taussig, Teplitz, 59 J. — Josef Grundfest, Dauba. — Emanuel Reichmann, Prag, 68 J. — Elisabeth Gläßner, geb. Kahn, Prag, 86 J. — Anna Wien, geb. Taubeles, Prag, 54 J. — Elise Leitner, geb. Wahle, Prag, 76 J. — Emanuel Hajek, Prag, 26 J. — Jos. St. Oesterreicher, Prag. — Rosa Schönfeld, Komotau. — Sofie Stein, geborene Mahrer, Prag, 77 J. — Jakob Schönbaum, Prag, 90 J. — Ignaz Lustig, Soutic, 78 J.

Vakanzen-Liste.

Blowitz. Rabbiner. Gesuche an den Kultusvorsteher Friedr. Weißkopf.

Petschau-Tepl. Rabbiner. Zuschriften an den isr. Kultusgemeindevorstand in Petschau.

Theater-Repertoire.

Neues Deutsches Theater.

Freitag, den 19. August: **Die Dollarprinzessin.** — Samstag, den 20. August: Zum erstenmal: **Die goldene Ritterzeit.** Burlesker Schwank in drei Akten von Charles Marlowe. — Sonntag, den 21. August: **Susannens Geheimnis.** tag, den 22. August: **Die goldene Ritterzeit.** Hierauf: **Der Schleier der Pierrette.** — Mon-

Král. české zemské divadlo v Praze.

Národní divadlo.

Freitag, den 19. August Paston's Lustspiel »ŠATY DĚLAJÍ ŽENSKOU«. Samstag, den 20. August Shakespeare's Tragödie »OTHELLO«. Sonntag, den 21. Augus- nachm. Želenský's Lustspiel »OASA«, abends Wagner's Oper »LOHENGRIN« (Otakar Mařák als Gast). Montag, den 22. August August Massenet's Oper »MANON«. Dienstag, den 23. August Rostand's »CYRANO DE BERGERAC«.

Městské divadlo Král. Vinohradů.

Freitag, den 19. August Lustspiel »SKANDÁL«. Samstag, den 20. August Lustspiel »KAŇKA«. Sonntag, den 21. August nachm. Strauß' Operette »KOUZLO VALČÍKU«, abends Lehár's Operette »HRABĚ LUXEMBURK«. Montag, den 22. August Štolba's Lustspiel »NA LETNÍM BYTĚ«.

„Café Wien“ Prag, Graben, Ecke Wenzelspl.

Alfred und Franziska Bondy, Besitzer.

477

Deutscher Theatergarten

Café und Restaurant.

Täglich Militär-Konzert

Anfang 4 Uhr nachm. - - - - - Entree frei.

Jeden Sonn- und Feiertag 1118

Frühschoppen-Konzert

:: ff. Pilsner Kaiserquell und Bockbier. ::

W. Siegl, Restaurateur.

Spezialität Prags

1023 ist das Pilsner

RESTAURANT KORYNTA

Altstädter Ring vis-à-vis dem Rathause.

Komfortable Restaurations-Lokalitäten, „Bier-Sanatorium“, Volks-Restauration; überall die ausgesuchtesten Speisen und Getränke von den niedrigsten bis zu den höchsten Preisen.

In Prag noch nicht dagewesen.

Restaurant Kragl jetzt Hackel

Prag, Zeltnergasse (Schrameks Durchhaus.

Dienstag, Donnerstag und Samstag **Militärkonzert.**

= Pilsner Bier aus dem bürgerlichen Bräuhause. =

Schönste Gartenanlage. [1141] Aufmerksame Bedienung

Restaurant „Zum goldenen Kreuzel“

Prag, Nekazanka. 1111

Gartenöffnung 1. Mai. Größter Garten Prags

Exquisite Weine, Pschorrbräu u. vorzügliches Pilsner Urquell direkt vom Zapfen. — Billiges Gabelfrühstück. — Mittagstisch à la carte und Menu à 1 K u. K 1·50.

Abwechslungsreiche Abendkarte.

Anton Hyna, Restaurateur.

Hotel „Englischer Hof“

Prag, Poříč.

Zentralheizung. — Fremdenzimmer von 2 K aufwärts. Elektrische Beleuchtung. — Garten mit gedeckter Veranda. — Lift. — Bäder. — Telephon 2284. — Pilsner Urquell. — Vorzügliche Küche bei billigsten Preisen. — Café von 6 Uhr Früh im Hotel geöffnet.

1027 **V. Tetauer, Hotelier.**

Niederländische Schürzen-Industrie.

Gegründet 1880.

Grossbetrieb f. 300 Tambur-, Stick-, Feston- u. Näh-Maschinen. Muster-Sendung franko p. Nachnahme mit 10% Skonto, bei Referenz-Angabe auf Ziel. :: Lasse nicht reisen! :: Täglicher Weltexport. :: Preisblatt gratis. 1064

:: Oesterreichs leistungsfähigste Schürzen-Fabrik ::

Julius Lederer, Rumburg (Austria),

— Vertrauensmann der Zionisten in Böhmen. —

Mädchenfortbildungsschule

Prag, Herrengasse Nr. 6

nächst dem Graben.

Leiterin und Inhaberin:

Frau Adele Schembor,

geprüfte Lehrerin für österr. Gymnasien Real- und Bürgerschulen.

Prospekte auf Verlangen.

Später eintretende Schülerinnen erhalten nach Bedarf Nachhilfsunterricht. 955

Im Verlage von **Richard Brandeis in Prag** sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Wünsche zum jüdischen Neujahr

in Versen und Prosa für Knaben und Mädchen von 4—16 Jahren, sowie für die reifere Jugend u. Erwachsene.

= Preis 70 h, mit Frankozusendung 80 h. =



HAMBURG-AMERIKA LINIE

Direkter deutscher Post- und Schnelldampferdienst.

Personen-Beförderung

(Kajütenreisende wie Zwischendecks-Passagiere)

nach

allen Weltteilen

vornehmlich auf den Linien

Hamburg-Newyork

Hamburg—Argentinien | Hamburg—Mexiko

Hamburg—Brasilien | Hamburg—Afrika

Hamburg—Canada | Hamburg—England

Hamburg—Cuba | Hamburg—Frankreich

Vergnügungs- und Erholungsreisen zur See.

Die bewährten 13tägigen „Meteor“-Fahrten bis Drontheim, Nordlandfahrten bis Island, dem Nordkap und Spitzbergen, Fahrten nach berühmten Badeorten und nach England, Irland und Schottland.

Prospekte gratis und franko.

Hamburg-Amerika Linie, Abteilung Personenverkehr, **Hamburg.**

Vertreter in Prag: **Hamburg-Amerika Linie, General-Agentur für Böhmen, Prag II,** Hybernergasse 5. 1117

Photographisches Atelier

J. MASSAK, 1061

PRAG, Wenzelsplatz Nr. 53.

Für die 879

„Selbstwehr“

werden Vertreter, Kommissionäre, Verschleißer und Akquisiteure in allen Ortschaften gesucht. Offerte sind an die Administration:

Prag, Poříč 7

zu senden.

Israel. Kochschule,

Prag, Obstmarkt 10.

Leiterin: Reg. Schubert

Mittagessen 70 h bis 1 K

Bestellungen werden bestens ausgeführt. 950

Verlobungs- und Trauungsanzeigen Visitkarten, Danksagungs-Karten

in geschmackvoller Ausführung und zu billigsten Preisen

Richard Brandeis Buchdruckerei Prag, Poříč 7.

RUTH

Erstes deutsches Gebet- und Erbauungsbuch für israel. Mädchen. Preis: K 3·60.

Jakob B. Brandeis, Prag.

---

16 h per Zeile. **Kleiner Anzeiger.** **16 h per Zeile.**

Auskünfte und Entgegennahme von Offerten unentgeltlich. Briefliche Anfragen nur gegen Rückporto.

Handelsschule Bergmann

Prag, Eisengasse Nr. 22.

Bekannt **erfolgreicher methodischer** Unterricht. **Herren- und Damenkurse** streng separiert. **Eintritt in Separatkurse** mit unbestimmter Dauer **täglich. Abendkurse** für Angestellte. Bewährte Lehrkräfte. **Kostenlose Stellenverm.** Prospekte auf Verlangen. Telephon 981. [25

!Lederhosen! Leder-Handschuhe

sämtliche Sorten auch nach Maß erzeugt Spezialist

UTITZ, 994

Perlgasse Nr. 8.

Billigste Prager Quelle.

Schule für

Stenographie 1157

und **Maschinenschrift,** Prag, Havlíčekplatz Nr. 15. Prospekt, auch nach auswärts, gratis. Beginn täglich. Stellenvermittlung.

Im Ammenbureau Mathilde Böhm

früher **M. Schörpner**

Prag, Langegasse 24

sind stets gesunde und kräftige 918

Landammen zu haben.

Telephon 4577.

Handschuhe

in jeder Sorte u. reichster Auswahl. 1003

Hosenträger und Strümpfe empfehlen

Brüder Haberkorn,

Prag, Obstgasse 7.

Eingang im Hause.

Natur-Weine.

1 Liter Ofner Adlerberger, rot . . . . 90 h

1 Liter Vöslauer weiß 90 h

Jos. Stastný

Delikatessenhandlung

PRAG, Poříč Nr. 16

vis-à-vis Engl. Hof. 1049

Beginn täglich. Schule für

Engl. Kostüme

aus echten englisch. Stoffen, auch aus mitgebrachten, verfertigt 812

JOSEF ŠID,

Prag, Havlíčekg. 9.

Keine Wanzen mehr

Gründliche Ausrottung von Wanzen, Russen, Schwaben, Leerer Raum K 2·—

A. Seide, Karolinenthal, 1046] Königsstraße 74.

Beste Einkaufsquelle!

in **Farben, Materialwaren, Lacken** und **Lackfarben, Fussbodenpasten** [931 und **Zimmerwichse,** etc. **Spezialitäten für Handwerker u. Privatparteien.** En gross und En detail!

E. Köwer, Prag.

Niklasstrasse Nr. 935/I.

Küchengeschirre,

Blechemail und Eisen **billig** bei **Heinrich Freund,** Rittergasse Nr. 23, gegenüb. der Markthalle. **Brautausstattungen von 20 K aufwärts. — Preisblatt gratis u. franko.** 1159

Marie Langer

empfiehlt sich den geehrten Damen als **erste Schulhebamme** an der Klinik d. Herrn Prof. Rubeška in allen Fällen. 1158

PRAG, Poříč, Nr. 8.

— Telephon 4691. —

Briefe werd. sof. beantwortet.

Modernste Möbel,

komplette Brautausstattungen zu Konkurrenzpreisen unter Garantie bei Emil Friedmann, Prag, Fleischmarkt 15,

vis-à-vis d. deutschen Schulen.

Musikalien,

alle Schulen und Etuden, alle Novitäten. 959

Ansichtssendungen.

Akadem. Antiquariat, Taussig & Taussig

Prag, Kl. Ring 144—I.

Telephon 3542.

Jüdische Toynbeehalle,

Prag. 1129

Das Lesezimmer nebst Bibliothek (Zeltnergasse 28) ist auch während der Sommermonate alltäglich von 10 Uhr vormittag bis 9 Uhr abend jedem kostenlos zugänglich. — Bücherumtausch täglich von 7—8 Uhr abends. Die Bibliothek wurde durch Neuanschaffungen bedeut. erweitert.

Gottesdienst-Ordnung im

Kaiser Franz Josef-Jubiläums-Tempel

Freitag, den 19. abends 7·—

Samstag, 20 Haschkamah 6·15

II. Gottesdienst 8·45

abend 7·55

An Werketagen Früh 6·30

241] Abend 6·—

Verantwortlicher Redakteur: D. W. Goldhaber. — Druck und Verlag von Richard Brandeis in Prag.